Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 17 (1922)
Heft: 3

Artikel: Die Pflege des bäuerlichen Geisteslebens
Autor: Reinhart, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-172049

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Puremaitli, wo so vill Guraschi hetted, di schö alt Tracht wenigstes a Fäste und firleche Glägeheite wieder z'Ehre z'züche als Gegegwicht gegen alli Torheite und Usinnigkeite vo usländische Mode und als Behauptig vo altem währschaftem Thurgauersinn. Wie hend am Sengerfäst z'Fraufeld di Trachte-Ehredame gfalle! Bereits hät au z'Sulgen usse eso e wackers Chind vo sich us ohne Heimatschutz, us eigner Isicht, en ganze Summer lang d'Tracht wieder treit und vill, vill Lüte Freud gmacht demit. Thurgauermaitli, wär ist so tapfer und machts no? I de Mitteilige witer hine wär en Wäg zeiged zum Sälbermache! *H. Gremminger-Straub.*

DIE PFLEGE DES BÄUERLICHEN GEISTESLEBENS.*)

Ein Vortrag von *Josef Reinhart.*

„Es wird soviel von der Pflege des bäuerlichen Wirtschaftslebens geredet und geschrieben. Es wird soviel für landwirtschaftliche Fachbildung getan. Und es wird so oft, mit Stolz oder Neid, auf die vermehrte Ertragsfähigkeit des Bauernlandes, auf den durch die Erhöhung der Sach- und Naturalwerte gesteigerten Erwerb des Bauernstandes hingewiesen. Wieviel seltener wird die Kehrseite dieser Erscheinung beleuchtet: die geistige Öde und Leere, die der zweck- und zielbewusste Erwerbsgeist, das Jagen nach Geld und Gewinn im Denken und Sinnen des Bauern verschuldet hat. Das Landschaftsbild gibt sie schon zu erkennen. „Grün war die Erde unsrer Heimat, grau wird sie immer mehr.“ Stacheldrähte zäunen bald jeden Bodenbesitz, jedes Gärtchen und jeden Hühnerhof ein; zementgraue Brunnentröge, langweilige Fabrikdutzendware wie alles andre, ersetzen die währschaften alten Holzbrunnen, die eine Geschichte hatten und etwas erzählen konnten; öde Eternitdächer decken gefühllos, nichtssagend das Bauernhaus, dessen grelle Backsteinmuster eine falsche Vornehmheit zur Schau tragen. Dafür fehlt der Naturschmuck der Blumen vor den Fenstern, weil sie nichts eintragen und „keinen Zweck“ haben; es fehlt die Bank vor dem Hause, weil der Feierabend fehlt und das Bedürfnis, sich traulich und friedlich auszusprechen. Es fehlen in der Stube die weltlichen oder geistlichen Andachts- und Erbauungsbücher, weil weder zur Andacht noch Erbauung Zeit vorhanden ist. Und so geht, ganz mit Recht, der gute Bauernstolz dahin, der aus dem Gefühle stammte, „dass er eigene Wurzeln hat, dass er sich selber den Boden fruchtbar gemacht, dass sein Haus, seine Wohnung der Ausdruck einer eigenen bodenständigen Sinnesart sei, — der Bauernstolz, jenes Bewusstsein des eigenen Wertes, der nicht von heute auf morgen entsteht, sondern ein Ergebnis jahrzehntelangen Wachstums ist, einer Veredelung, der sich vom Vater auf den Sohn, von Generation auf Generation forterbt und nicht mit einem Tanzkurs oder mit einem sechsmonatlichen Pensionsaufenthalt mit Klavierstunden erreicht werden kann.“

Es ist unser Josef Reinhart — selber ein Bauernkind und einer der besten Schilderer unseres Bauernstandes —, von dem wir diese Klage vernehmen. Sein

*) Mit Erlaubnis des Verfassers, Prof. O. von Greyerz, bringen wir die folgenden, im „Kleinen Bund“ zuerst erschienenen Zeilen zum Abdruck.

Schriftchen*), schildert aber nicht nur die geistige Verwahrlosung, die unselige Verirrung des Bauernsinnes in städtische Grossmannssucht, Erwerbshast und Scheinbildung; er zeigt auch die Wege zur Abkehr und Heilung, die er natürlich nicht in Staatshilfe und Bildungskursen sucht, sondern da, wo Gotthelf sie gesucht hat: „Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland." Es handelt sich um innerliche Güter, die man weder schulmässig noch gesetzmässig einführen kann; um unscheinbare Sitten und Tugenden des häuslichen Lebens, um Arbeitsfreude, Pflichtgefühl, Ordnung, Sauberkeit, um schlichte Natürlichkeit in allen Lebensformen, Seelenruhe und Ehrfurcht im Innersten. Dass hier der Beruf der Hausfrau und Mutter, ihr stilles Schalten und Walten Tag um Tag und Jahr um Jahr die grösste Aufgabe zu erfüllen hat, ist ihm klar bewusst. Sie kann das Haus zu einer Heimat machen, an ihr liegt es, diese Heimat zu schützen vor der Zersplitterung, Ernüchterung, Materialisierung, die uns drohen.

Wir wünschen diesem Vortrage, der, wenn er auch die Axt an die Wurzel legt und die Schäden an unserm Volksleben beim Namen nennt, doch die milde Sprache eines Bruders Klaus und eines Pestalozzi redet, die weiteste Verbreitung in unserm Land.

*) Aarau, H. R. Sauerländer & Co.

MITTEILUNGEN

Thurgauertracht. Um Mädchen und Frauen im Thurgau Gelegenheit zu geben, sich selbst billig und doch richtig eine Tracht zu nähen, haben wir eine Zentralstelle geschaffen, welche nach echtem Vorbild nach eingesandten Massen Schnittmuster liefert mit allen Angaben. Es sind nötig:

1. Rückenlänge, 2. Rückenbreite, 3. Seitenlänge, 4. Brustbreite, 5. Brustfaltenhöhe, 6. Vorderlänge, 7. Halsweite, 8. Oberweite (lose messen), 9. Taillenweite, 10. Rocklänge a) von der Taille bis zum Boden gemessen, b) seitwärts bis zum Boden gemessen, c) hinten bis zum Boden gemessen.

Da auch im Thurgau heute nur der Tod umsonst ist, sind für die Muster zur Tracht, Radhaube inbegriffen, Beschreibung, Photo und Porto Fr. 4.— zu entrichten der Zentralstelle Frl. Hulda Egolf, Damenschneiderin, Amriswil. *Der Schreiber.*

Eine Naturreservation im Thurgau. Der Regierungsrat des Kantons Thurgau hat mit Zustimmung der beiden Grundeigentümer (Bürgergemeinde Frauenfeld und Eidg. Finanzdepartement in Bern) beschlossen, auf dem Landdreieck zwischen Thurlauf, Murglauf und Allmendweg eine naturwissenschaftliche Reservation einzurichten. In diesem Gebiete wird vorläufig für 10 Jahre jegliche Art von Jagd, das Ausnehmen und Zerstören von Nestern, das Mitführen von Hunden, sowie das Tragen von Schiesswaffen untersagt. Dasselbe gilt für das Sammeln von Pflanzen aller Art.

Im Kampf um die Würde des Friedhofes haben die Heimatschutzbestrebungen einen wichtigen Erfolg zu verzeichnen. Im Kanton St. Gallen haben verschiedene Gemeinden auf ein Zirkular der Heimatschutzsektion St. Gallen-Appenzell I.-Rh. hin die Aufstellung von „Grabsteinen" aus Blech verboten, wogegen vom betroffenen Fabrikanten Rekurs an den Regierungsrat ergriffen wurde. Diese Behörde hat nun den Rekurs abgewiesen und den Gemeinden ausdrücklich das Recht zuerkannt, metallene Grabdenkmäler, soweit sie in Form und Farbe anderes Material vortäuschen, zu verbieten. Da anzunehmen ist, dass solche Fabrikate nicht nur im Kanton St. Gallen propagiert werden, verdient dieser wichtige Entscheid auch anderswo Beachtung und Nachahmung.

A propos de cimetières. Parmi les contradictions bizarres et imprévues qui résultent de notre grande époque de progrès, la plus importante, parce que la plus dangereuse, est sans contredit le divorce complet entre l'utile et le beau.

Sous le prétexte que notre orgueil aveugle lance comme un coup de clairon vainqueur «le progrès, place au progrès», notre affairisme fiévreux foule et détruit tous les vestiges de beauté qui nous restent.

L'ingénieur qui ne laisse aux flancs de nos montagnes qu'un immense pierrier, l'architecte qui renie le style local, pour emprunter gauchement la livrée de l'étranger, font